Er.

Ach, wie fühl' ich mich arm und unvermögend! wie wünscht' ich
40 Fest zu halten das Glück, das mir die Augen versengt!

Sie.

Unzufriedener Mann! Du bist ein Dichter, und neidest
Senes Alten Talent? Brauche das deinige doch!

Er.

Und erreicht wohl der Dichter den Schmelz der farbigen Blumen?
Neben deiner Gestalt bleibt nur ein Schatten sein Wort!

Sie.

45 Aber vermag der Maler wohl auszudrücken: „Ich liebe!
Nur dich lieb' ich, mein Freund! Iebe für dich nur allein!“

Er.

Ach, und der Dichter selbst vermag nicht zu sagen: „Ich liebe!“
Wie du, himmlisches Kind, süß mir es schmeichelst ins Ohr.

Sie.

50 Viel vermögen sie beide; doch bleibt die Sprache des Kusses
Mit der Sprache des Blicks nur den Verliebten geschenkt.

Er.

Du vereinigest alles; du dichtest und malest mit Blumen:
Florens Kinder sind dir Farben und Worte zugleich.

Sie.

Nur ein vergängliches Werk entwindet der Hand sich des
Mädchens
Jeden Morgen; die Pracht welkt vor dem Abende schon.

Er.

55 Auch so geben die Götter vergängliche Gaben und locken
Mit erneutem Geschenk immer die Sterblichen an.

Sie.

Hat dir doch kein Strauß, kein Kranz des Tages gefehlet,
Seit dem ersten, der dich mir so von Herzen verband.

Er.

60 Ja, noch hängt er zu Hause, der erste Kranz, in der Kammer,
Welchen du mir, den Schmaus lieblich umwandelnd, gereicht.

Sie.

Da ich den Becher dir kränzte, die Rosenknoepe hineinfiel,
Und du trankest und riefst: „Mädchen, die Blumen sind Gift!“